

4.2 Total Economic Value und Bewertungsmethoden

4.2.1 Konzept des Total Economic Value

Ein umfassendes Konzept zur Ermittlung des ökonomischen Wertes von Natur und Landschaften ist das des "Total Economic Value (TEV)" (PEARCE 1993: 15). Es umfaßt zum einen verschiedene Motive für die individuelle Wertschätzung. Darüber hinaus werden aber die sog. indirekten Nutzen herangezogen. Grundgedanke bei der Ermittlung des TEV ist, daß der gesamte ökonomische Wert aus mehreren Bestandteilen besteht. Die Zusammensetzung des gesamten ökonomischen Werts läßt sich wie folgt beschreiben (Tabelle 5 gibt Beispiele für entsprechende Nutzen):⁸

$$\begin{aligned} \text{TEV} &= [\text{nutzungsabhängige Werte}] + [\text{nicht-nutzungsabhängige Werte}] \\ &= [\text{Direkte Werte} + \text{Indirekte Werte} + \text{Optionswert}] + [\text{Existenzwert}] \end{aligned}$$

Direkte Werte: In diese Kategorie gehören die Beträge, die *direkt über die Nutzung der Ressource gewonnen werden*. So sind z.B. bestimmte Formen der Holzwirtschaft mit dem Erhalt einer Landschaft oder ein bestimmter Umfang an Fischfang mit dem Ziel des Ressourcenschutzes vereinbar. Die beim Verkauf dieses Holzes oder des Fischfangs erzielten Preise stellen nach dem TEV-Konzept einen Teil des Werts dar. Zum anderen gehört hierzu der Erlebniswert: Er resultiert daraus, daß Natur den Individuen als "Konsumgut" dient. Sie ziehen einen Nutzen daraus, eine Landschaft "erleben" zu können, Tiere und Pflanzen beobachten zu können etc.

Tabelle 5: Total Economic Value

Total Economic Value (TEV)			
nutzungsabhängige Werte +			nicht - nutzungsabhängige Werte
(1) Direkte Werte +	(2) Indirekte Werte +	(3) Optionswert +	(4) Existenzwert

⁸ Die Zuordnung der verschiedenen Wertkomponenten zu *Use Values* und *Non-use Values* wird in der Literatur nicht einheitlich vorgenommen. So wird der Optionswert von Pommerehne z.B. als ein *Non-use Value* angesehen, Pearce dagegen rechnet ihn zu den *Use Values*. Die hier vorgenommene Aufteilung lehnt sich im wesentlichen an PEARCE (1993) an.

<ul style="list-style-type: none"> • Erholung • Fischerei • Ökologische Land- und Forstwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz von Wasserressourcen • Nährstoffsенke • Abbau von Schadstoffen • Einfluß auf lokales und regionales Klima 	<ul style="list-style-type: none"> • zukünftige Nutzungen von (1) und (2) 	<ul style="list-style-type: none"> • Objekte intrinsischer Werte, (einmalige Naturlandschaften) • Verantwortung gegenüber Späteren
jeweils mögliche ökonomische Bewertungsverfahren			
<ul style="list-style-type: none"> • Marktanalyse • Reisekostenansatz • Hedonischer Preisansatz • Contingent Valuation Method 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgaben für präventive Maßnahmen • Bewertung von Veränderungen der Produktivität • Wiederherstellungskosten 	<ul style="list-style-type: none"> • Contingent Valuation Method 	<ul style="list-style-type: none"> • Contingent Valuation Method

Quelle: nach BARBIER (1994)

Indirekte Werte: Die indirekten Werte korrespondieren zum Ansatz der ökologischen Leistungen, die von den Ökosysteme bereitgestellt werden (vgl. PEARCE 1993: 20). Für Flußauen wurde in Abschnitt 3.2 schon eine Auswahl ökologischer Leistungen vorgestellt.

Optionswert: Der Optionswert resultiert aus der Absicht der Individuen, sich selber die spätere Nutzung einer Ressource als Möglichkeit zu erhalten, auch wenn heute noch nicht absehbar ist, ob und wann das Individuum von dieser Nutzungsmöglichkeit Gebrauch machen wird. Er wurde als Wertkategorie von WEISBROD (1964) eingeführt. Der Optionswert kann als eine Art Versicherungsprämie dafür angesehen werden, daß ein Angebot der betreffenden Ressource auch später noch besteht. Ohne die Zahlung eines solchen Optionswertes wäre das Angebot aber unsicher. Da der Optionswert in keinerlei Verbindung zu aktuellen Markthandlungen steht, kann dieser Wertbestandteil nur mit Hilfe der Contingent Valuation Method ermittelt werden.

4.2.2 Existenzwerte als nicht-nutzungsabhängige Werte

Während die bisher angeführten Wertbestandteile letztlich alle im Zusammenhang mit der Nutzung bzw. einer möglichen zukünftigen Nutzung stehen, wird der Existenzwert als völlig unabhängig von einer – sowohl tatsächlichen als auch potentiellen - Nutzung angesehen. Der Existenzwert beruht lediglich auf dem Wissen um die Existenz einer Ressource. Aus diesem Grund werden die Existenzwerte in der Literatur auch als passive Nutzungswerte bezeichnet, da die reine Existenz der jeweiligen Ressource allein nicht hinreichend ist für die Wertschätzung, sondern es zumindest ein Wissen um ihre Existenz geben muß. Ohne dieses Wissen um ihre Existenz kann auch keine Wertschätzung für sie artikuliert werden.

Der Existenzwert wurde von KRUTILLA (1967) in seinem für die Naturschutz-Ökonomie mit grundlegenden Artikel „Conservation Reconsidered“ in die Diskussion eingeführt. „There are many persons who obtain satisfaction from mere knowledge that part of wilderness North America remains even though they would be appalled by the prospect of being exposed to it. ... An option demand may exist therefore not only in active market for the object of demand, but among others who place a value on the mere existence of biological and / or geomorphological variety and its widespread distribution“ (KRUTILLA 1967: 781). Der Existenzwert stellt ein reines öffentliches Gut dar, d.h. entsprechend der Definition öffentlicher Güter kann in diesem Fall niemand vom Konsum ausgeschlossen werden und es besteht auch keinerlei Rivalität im Konsum. Dies ist darauf zurückzuführen, daß das Wissen z. B. um die Existenz einer Tierart weder in seinem Ausmaß noch in seinem Wert geringer wird, wenn andere Personen von der Existenz der Tierart wissen. Daß es für die reine Existenz von Umweltgütern eine Wertschätzung gibt, dafür werden in der Literatur mindestens zwei Faktoren immer wieder angeführt (z. B. BLÖCHLIGER 1992: 20): Zum einen sind Individuen bereit, für den Erhalt von Tierarten wie z. B. Wale Geld zu spenden, ohne das sie jemals eine Nutzung im Sinne der Use Values beabsichtigen. Zum anderen wird auch der Einsatz und die Unterstützung für die Errichtung von Kernzonen in Naturschutzgebieten, die nicht betreten werden dürfen, als ein weiteres Anzeichen hierfür gesehen.

Zwar besteht heute weitgehend Konsens unter Ökonomen, daß Existenzwerte eine wichtige Wertkategorie bei der Bewertung natürlicher Ressourcen darstellen. Doch wird auf der anderen Seite aber auch von vielen Ökonomen angezweifelt, daß Non-use Values mit dem Konzept ökonomischer Präferenzen konsistent seien und sie sich über die Verfahren zur ökonomischen Bewertung, d.h. der Contingent Valuation Method, abgesichert messen lassen. Die Diskussion wurde vor allem im Anschluß an das Unglück des Tankers Exxon Valdes stark geführt (vgl. die Beiträge in HAUSMAN 1993), in deren Folge auch das sogenannte NOAA-Panel eingerichtet wurde⁹. Seine Aufgabe war es vor allem, zu prüfen, ob Non-use Values mit Hilfe der CVM zuverlässig ermittelt werden können und damit auch zur Bestimmung von Schadenssummen vor Gericht herangezogen werden können.

Viele Studien, in denen explizit auch Non-use Values ermittelt wurden, zeigen, daß die Non-use Values einen erheblichen Anteil am gesamten ökonomischen Wert natürlicher Ressourcen ausmachen können. Je nach dem, wie groß der Kreis derjenigen ist,

⁹ Vgl. für einen Überblick über die „Geschichte“ der Anerkennung von Non-use Values bei der Bemessung von Schadenssummen, in der das National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA) Panel für einen wichtigen Abschnitt steht, KOPP und PEASE (1997). Auf die von diesem Panel aufgestellten Richtlinien zur Durchführung von CVM-Studien wird in Kapitel 5.7.8 näher eingegangen. Generell zu den Non-use Values sei hier auch auf CROWARDS (1995) verwiesen.

die als betroffen von Qualitätsänderungen der zu bewertenden Ressource angesehen werden, können sich für die Non-use Values Werte ergeben, die aggregiert ein Vielfaches über den Use Values liegen (GARROD, WILLIS 1996; vgl. unter anderem auch die Ergebnisse in GARROD, WILLIS 1995; BATEMAN, LANGFORD 1997). Damit kommt ihnen eine bedeutende Rolle zu: Kann doch ihre Einbeziehung in Kosten-Nutzen-Analysen den Ausschlag dafür geben, ob der Erhalt oder die Nutzung natürlicher Ressourcen aus ökonomischer Sicht die vorzuziehende Alternative ist.